

Vordeutsche Almnamen und alpwirtschaftliche Begriffe in Tirol (Teil I)

von Dr. Georg Jäger

Wie oft verwenden wir die Begriffe „Alm“ oder „Alpe“ in unserem Sprachgebrauch und wissen nicht woher diese Bezeichnungen eigentlich herrühren. In den Almnamen spiegeln sich die früheren ethnischen Verhältnisse in unserem Land augenscheinlich wider. Dr. Georg Jäger gibt uns im ersten Teil einen Einblick über die sprachwissenschaftlichen Forschungen bei den Almnamen. Der zweite Teil wird in der nächsten Folge abgedruckt.



Die meisten oberhalb der Waldgrenze gelegenen Almen tragen vordeutsche Namen. Daraus darf auf eine weidewirtschaftliche Nutzung der alpinen Mattenzone vor der bajuwarischen Besiedlung geschlossen werden. Gerade die waldfreien, leicht bestockten oder nur von einem schütterten Baumbestand eingenommenen Bereiche waren für die sommerliche Hochweidenutzung ideal geeignet. Die drei Paznauner Almnamen Fimba, Id und Jam beweisen zum Beispiel, dass schon vor den Römern in Westtirol Hochalmen bewirtschaftet wurden.

Von sprachwissenschaftlicher Seite wird auch der Nachweis erbracht, dass die Gallier und Breonen die Lehrmeister der Romanen beim Herstellen von Käse waren. Die einwandernden Alemannen und Bai-

ern haben nämlich von der vorrömischen und romanischen Bevölkerung im Alpenraum zahlreiche Ausdrücke aus der Pflanzenwelt und Milchverarbeitung oder Berufsbezeichnungen übernommen, die sich noch im heutigen Wortschatz der Älpler finden. So ist die Almhütte der Romanen, die casara oder thea zur „Kaser“ oder „Taja“ (auch: Taie) bei den deutschsprachigen Kolonisten geworden.

Der zweideutige Begriff „Alm“ oder „Alp(e)“

Der Ausdruck „Alm“ oder „Alp“ ist ein aus den vorrömischen Alpensprachen (keltisch alb = „hoch“) stammendes Wort (lateinisch alpes, bajuwarische Form Alm, alemannische Form Alp), welches die hoch gelegene Weidestufe in der Mattenzone zutreffend

charakterisiert. Die Bezeichnung „Alpen“ ist doppeldeutig, weil damit sowohl die Viehweiden der alpinen Höhenstufe (Almweide, Bergweide, Hochweide) als auch das gesamte Gebirge (Berg) gemeint sind. Diese Zweideutigkeit rührt daher, dass das vorindoeuropäische -alp- vorerst nur die Hochweiden im „oberen Stock“ bezeichnete und danach auch auf das gebirgige Relief übertragen wurde.

Der Ausdruck für „Alp“ oder „Bergweide“ (ahd. alba, mhd. alben) geht also mit den beiden Gebirgsnamen „Alp“ und „Alpen“ auf ein vorindogermanisches alb- „Berg“, „Höhe“, „Hochgebirge“ zurück. Die Gebirgsbewohner verbanden mit der „Alp(e)“ die Vorstellung von grünen Hängen, während entfernt Wohnende an die raue Unwirtlich-

Mit dem Wort Alpen werden Viehweiden und der gesamte Gebirgszug bezeichnet



Die Ampmoos-Alm, der Hochleger zur Murntal-Alm, in der Gemeinde Steinberg um Rofan

keit und den ewigen Schneedachten. Deshalb wurde schon in den antiken Berichten der Name „Alpen“ volksetymologisch mit albh- „weiß“ (lateinisch albus „weiß“) verknüpft, was ein Hinweis auf die verschneiten Berge ist.

Die ältesten Almgebiete tragen immer keltische oder rätoromanische Flurnamen, weil zunächst die hohen Lagen und erst später die Täler genutzt wurden. Die Kelten hatten wie die einfachen Hirten eigene Bezeichnungen für die wirtschaftlich nutzbaren Wälder und Weiden, aber sicherlich keine für den ihnen unbekannt Teil der alpinen Bergwelt. Im Unterschied dazu interessierten sich die römischen

Geographen nicht für die Almen, sondern für die darüber liegenden Gipfel und Pässe, weiche sie überquerten. So bekam das von den Galliern verwendete und verbreitete

Wort *alpes* (Almweiden) seinen zweiten besonderen Inhalt, nämlich den des Hochgebirges der Alpen.

Obwohl der Begriff „Alm“ für die Hochweideflächen in den Ostalpen namengebend wurde, ist er nicht überall in den Alpenregionen verbreitet: Seealpen (*gias/jas*), französische Alpen (*montagne* neben *alpage* und *paturage alpestre*), italienische Alpen (*malga* und *casere* neben *alpeggio* und *pascolo alpino*) und slowenische Alpen (*planina*). Die seit dem 15. und 16. Jahrhundert im Bundesland Tirol gebräuchliche Nebenform „Alm“ entstand durch Angleichung aus *alb(e)n*, dessen -n aus den gebeugten Formen des Mittel-

hochdeutschen alben stammt. Noch heute wird etwa im Innsbrucker Dialekt von der „Höttinger Alm“ gesprochen.

Keltische (gallische) Almnamen

Die keltische Einwanderung hat einige sprachgeographische Spuren in der Almwirtschaft hinterlassen. *So* befindet sich auf der Nordseite des Rofangebirges die Alm Ampmoos („ambe“), was übersetzt soviel wie „Bäche, Bachtäler, in den Bächen“ bedeutet. Die zwischen dem Wattental und Weerberg am Osthang des Hirzers gelegene Alm Grovenz ist ebenfalls keltischen Ursprungs. In Garwleb mit großer Wahrscheinlichkeit das altkeltische Wort für „Hirsch“ („karvos“) fort. Diese Umschreibung für „Hirschalm“ wird gestützt durch den oberhalb von Grovenz aufragenden Berg namens Hirzer, der den alten bairisch-österreichischen Ausdruck *hirz* „Hirsch“ in sich trägt.

Die bereits von den Kelten aufgesuchten Hochweidegebiete werden häufig nach der besonderen Bodenbeschaffenheit und den guten landwirtschaftlichen Ertragsmöglichkeiten benannt, wie folgende zwei Beispiele aus dem Paznauntal zeigen: Die Id-Taja und Id-Alpe liegen südlich von Ischgl im Paznauntal. Ursprünglich wurde der untere Teil des Fimbatales mit Id bezeichnet. Die Grundbedeutung von Id ist „fruchtbares, fettes Weidegebiet“, was ebenfalls

Übernehme

FORSTMULCHEN

mit schlagkräftigem Gerät

Bestens geeignet zur Wald-Weide-Umwandlung und Säuberung von verwilderten Weiden.

Richard Steinwendner

A-4609 Thalheim/Wels, Ottstorf 2

Tel 0 72 42 / 51 295, Mob-Tel. 0 664 / 30 74 223

für den zur sogenannten „f-Schicht“ gehörenden Almnamen Fimba (bengu, fenga = „feist“; „fetter Weidegrund“; „fruchtbarer Viehleger“) gilt. Auch der Name Jam für eine Alm und ein Seitental im hinteren Paznaun bei Galtür geht in die Keltenzeit zurück, womit die „saftigen Weidegründe beiderseits des Hauptbaches im Jamtal“ gemeint sind.

Vorrömische (breonische) Almnamen

Unter den Breonen versteht man die im Silltal und mittleren Inntal (zwischen Mötztal und Zillertal) ansässigen nichtkeltischen Stämme, die den Grundstock der vorrömischen Bevölkerung bilden und in den Nebentälern Almwirtschaft betrieben haben. Die Benennungsmotive waren neben den topographischen und natürlichen Verhältnissen vor allem der unterschiedliche Ertragsreichtum des Bodens. So ist die im Osten des Kreuz- und Tettensjoches südlich von Lanersbach im Tuxertal (Gemeinde Finkenberg) gelegene Alm „Els“ (von elina) breonischen Ursprungs und bezieht sich auf die „gebogene, verwinkelte Lage“. Beim Almnamen „Lüsens“ im inneren Sellrain (Gemeinde St. Sigmund) liegt eine Übersetzung von mal „Berg“ durch das Lateinische mons vor. Malusinus ist das „bergwärts gelegene Gebiet“, bestehend aus dem Grundwort mal (Bergkette im Talschluss) und der für das Breonische typischen Nachsilbe -usinus.

Die zum Ortsteil Milders gehörende Alm „Mildraun“ in Neustift im Stubaital basiert auf der Wurzel mel in der Bedeutung von „Geschiebe, Geröll“ bzw. „zermalmen, zerreiben, mahlen“, womit das „brüchige, labile (instabile) Gestein“ an den Hängen gemeint ist. Mit „Möls“ werden u. a. eine Alm, ein Hoch- und Niederleger im Wamtal westlich des Lizumtales bezeichnet. Das breonische Wort geht auf die Ausgangsform malies (zu mal „Berg“) in der Bedeutung „im Berg, Bergweide“ zurück.

Die Alm „Nappes“ bei Lanersbach im Tuxertal ist die alte Bezeichnung des Geislerhofes. Eine Reihe von Almen im hinteren Tuxertal tragen vorrömische Namen: Els, Tettens, Naudes und Juns. Das Wort Nappes lässt sich auf nap- bzw. napia zurückführen, was mit „Bund“, „Garbe“ oder „Menge von Garben“ übersetzt werden kann. Der Almnamen „Schmurz“ südwestlich von Trins im Gschnitztal erklärt sich aus smurtia bzw. smurtas im Sinne von „überdüngt, kotig“. Die Talbezeichnung von „Schmirn“ (von smurnas = „überdüngt, kotig“, smer = „Fett, Kot, Mist, Schmer“) steht für ein durch Weidetierhaltung „überdüngtes Hochtal“. Das mit dem Schmirntal über das Tuxerjoch verbundene Tal „Tux“ (von tuks = „fett“, „feist“) kann als „fetter,

fruchtbarer Viehleger“ interpretiert werden.

Vorrömische (genaunische, fokunatische bzw. venostische) Almnamen

Der Name „Laliders“ für ein Almdorf bzw. für einen Hochleger im Karwendel geht auf den im westlichen Achenseegebiet nachweisbaren vorrömischen Stamm der Genauen zurück und bezeichnet ein „fruchtbares, nahrungsreiches Weidegebiet“. Die Tilfuss-Alm im Gaistal (Wettersteingebirge) leitet sich von tel- „tröpfeln, fließen“ ab, was Bezug auf das feuchte Almgelände nimmt und mit den Begriffen „Pfütze, Sumpf, Schlamm“ umschrieben werden kann.

Zum fokunatischen Siedlungsgebiet im Raum Landeck

Die Lüsens-Alm in der Gemeinde St. Sigmund im Sellrain (o.) und das Schmirntal (u.)



MEHR FREUDE AM VIEH
Tiroler Grauvieh



BESTENS GEEIGNET ZUR:

ZUCHT - MILCHPRODUKTION - MAST - MUTTERKUHHALTUNG

INFORMATION: TIROLER GRAUVIEHZUCHTVERBAND, BRIXNER STRASSE 1, A-6020 INNSBRUCK
 TELEFON 0 5 12 / 57 30 94. TELEFAX 0 512 / 59 29 / 206

und Umgebung gehört der Almname „Aifens“ am Kauerberg, der sich von aiva bzw. ieva herleitet und das breonische Wort für die „Eibe“ (ahd. Iwa) wiedergibt. Die im hintersten Abschnitt des Ötztales gelegene Ortschaft „Vent“ (vend) ist ein venostischer Name und bedeutet „Weide, Hauptplatz und Mittelpunkt der Almsiedlung“. Vor dem Einsetzen der hoch- und spätmittelalterlichen Schwaighofkolonisation wurde das Venter Tal vom Süden her nur als Hochweidegebiet von den Venosten und Romanen aufgesucht.

**Romanische
 Almnamen**

In Nordtirol sind viele romanische Almnamen überliefert, die niemals alle vollständig angeführt werden können. Hier ist eine kurze alphabetische Aufzählung für derartige Romanismen, die sich sowohl auf

die Viehgattung und den Zeitpunkt des Aufsuchens der Almen als auch auf die Lageverhältnisse und den Pflanzenbewuchs beziehen. Auf das gealpte Vieh beziehen sich beispielsweise die beiden romanischen Almnamen „Fatlar“ (vitellaria) „Kälberweide“ oder „Owein“ (ovina alpe) „Schafalm“ im Märzengrund. Unter der Alm Naunz (nona) am Bergstock des Kellerjochs versteht man einen „Weideplatz, der um neun Uhr aufgesucht wird“. Die Alm Marzan (meridiana) im Stallental meint den „Platz zur Mittagstrast“, also die „Mittagsweide“. Im Ortsnamen Schnann (scenanea, tsain) kommt die „Abendweide“ bzw. der „zur Waldlichtung gehörige Weideplatz“ zum Ausdruck. Die Bezeichnung Stablein (stabulinu) im hinteren Ötztal bezeichnet schließlich einen „kleinen Stall mit Weideplatz zum vorübergehenden Aufenthalt des Viehs“.

Dasselbe drückt auch der Name Maronz (morantia) als „Ort des zeitweiligen Venveilens“ aus.

Nach der Bodenqualität und dem jeweiligen Standort haben die Romanen folgende Nordtiroler Almen benannt: Falkauns (val de cunas) „Wiege“; Frontaur (francura) „Bruch“; Frum in der Kelchsau (forame) „Loch“; Fundus (fundus) „Grund“, „Boden“; Furgges (furca) „Gabel“; Gaul im Zillertal (gula) „Schlund“; Gleirsch (glires) „Geröllhalden“; Gramei bei Pertisau (gramina) „Unkrautboden“; Juifen (jovu, jugum, juvu) „Joch“; Lizum (lozza) „großer Viehleger“; Lorea (lura, luraria) „Trichter“, „Alpe mit gewissen trichterähnlichen Vertiefungen“; Melang (mollia) „feuchter bzw. weicher Almboden“; Montschein (monticinu) „kleine Bergweide“; Mutnaun (montana, muntanone) „Berg, Almgegend, große Alpe“; Padaun in der Brennergegend (pratone, pardun) „große Wiese“; Pasill bei Pertisau (pusilla) „ärmliche Alm“; Salfeins (silvosa munt) „waldreicher Berg“ im Senderstal; Sidanne (saeta, saetanea herba) „Borstgras“, „Bürstling“; Tschangelair im Stubaital (cingularia) „eingezäunte Alm“; Urzaun (urezzone) im Rofan „großer luftiger Platz, Bremstall, Rastplatz des Viehs in der Mittagshitze“ (aus lat. aura = „Lüftchen“); Zalober (salubris) „gesunde, nahrhafte Alm“; Zeinis (saina, sagina) „fettes (ertragreiches) Weidegebiet“ am Übergang vom Paznaun ins Montafon. ■
 (2. Teil in der nächsten Folge)

*Zum Autor:
 Dr. Mag. Georg Jäger
 studierte Geographie
 und Geschichte an der
 Universität Innsbruck
 und ist unseren Lesern
 von zahlreichen
 heimatkundlichen
 Beiträgen bekannt*